Redaktion u. Geschäftsstelle: Екатеринославъ, Фабричная 12. Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12 Süd-Russland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl., mit Postversandt 5 Rbl. halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50, per Post 3 R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 4 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 13. (93). II Jahrgang Jekaterinoslaw. Sonnabend, den 24. (9.) Februar 1907.

Die Erben des Hermann Abramowitsch Niebuhr:

Jakob Hermannowitsch Niebuhr, Maria Hermannowna Walmann, Justina Hermannowna Lepp, Katharina Hermannowna Koop und Sara Hermannowna Koop, welche im Erbrecht des Vermögens ihres verstorbenen Vaters bestätigt worden sind, bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß sie die Operationen des Handelshauses und des Bankkomptoirs fortsetzen und zwar unter derselben Firma:

„H. A. Niebuhr u. K°."

Das Abonnement auf den „Botschafter"

kostet: jährlich	5 Rbl.	
halbjärlich	3 „	
monatlich	—	50 K.

Die Januarnummern sind bereits alle vergriffen.

Oberlicht.

Nur treu.

„Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." (1. Korinth. 4,2.)

Wir leben in einer Zeit, wo ein Gären durch alle Schichten der Menschheit geht, und zwar nicht allein in politischer, sondern auch in sittlicher und religiöser Beziehung. In unsern scheinbar so friedlich daliegenden Dörfchen treiben gegenwärtig verschiedene Sektierer ihr Wesen, für ihre Parteien werbend und so die Gemüter mancher Leute verwirrend. Da will's einem manchmal bange werden, wenn man an all das Unheil denkt, das dadurch angerichtet wird. „Findet denn", so fragt man sich mit blutendem Herzen, „findet denn das Gebet unseres Heilandes, daß sie alle eins seien, die der Vater ihm gegeben hat, kein Gehör mehr bei unserm Vater im Himmel? Soll denn das köstliche Evangelium nur noch dazu dienen, Zank und Streit unter den Bekennern desselben anzufachen, anstatt Eintracht und Frieden? Da schiebt man den schlichten Worten unseres heiligen Bibelbuches die gesuchtesten Auslegungen unter und gebärdet sich dabei, als hänge unsere Seligkeit gerade von einer solchen Auffassung des Gotteswortes ab, wie sie von ihnen gelehrt wird, aber was das Schlimmste dabei ist, keiner stimmt mit dem andern überein. Und doch scheint mir die göttliche Lehre so gar einfach zn sein. Das wäre auch ein schlechter Vater, der, wo es sich um ewiges Heil oder ewiges Verderben seiner Kinder handelt, sich so undeutlich ausdrücken würde, daß ihn keines seiner Kinder (oder doch nur ganz einzelne derselben) ganz verstehen könnte. O, daß wir alle mehr und mehr zu wahren Gotteskindern werden möchten! — alsdann würden wir, anstatt über Meinungen zu streiten und uns zu erbittern, das kurze Erdenleben gegenseitig uns zu verschönern suchen durch Freundlichkeit und Liebe.

Jedoch ich will mich zu dem einfachen und doch so innig-tiefen Worte des Apostels Paulus wenden, das ich heute den Lesern des Botschafters kurz ans Herz legen möchte: „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden."

Fragen wir zunächst, wer die Haushalter sind, von denen nichts verlangt wird als Treue? Zwar der Apostel hat an jener Stelle besonders die Lehrer und Prediger im Auge gehabt, wir wissen aber aus verschiedenen Gleichnissen Jesu, daß letzterer uns alle betrachtet als Haushalter Gottes, welche die ihnen anvertrauten Pfunde treu verwalten sollen. Also wer du auch seist, lieber Leser, du bist gemeint. — Und nun eine andere Frage, die wir nicht so kurz beantworten können: Worin hat sich diese Treue zu zeigen? Des Raummangels halber will ich nur dies sagen: in der Arbeit, in der Liebe und in der Geduld.

I. In der Arbeit.

Schon von unsern ersten Eltern heißt es: Gott der Herr setzte sie in den Garten damit sie ihn bauten und bewahrten". Der Mensch ist also zur Arbeit von Gott bestimmt. Die Arbeit sol uns keine Strafe, sondern die höchste Wohltat sein. Das haben alle Weisen in alter und neuer Zeit sehr wohl erkannt. Schon einen Moses hören wir sagen: „Wenn das Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen". Und ein Weiser der Neuzeit (Burow) sagt: „Arbeit ist ein gutes Mittel gegen alles Weh des Lebens. Wer nach einem großen Leid viel arbeiten muß, der hat den schwersten Teil desselben schon überwunden". Dasselbe bestätigt Jean Paul, wenn er spricht: „Das tugendhafte Herz wird, wie der Körper, mehr durch Arbeit als durch gute Nahrung gesund und kräftig„. Und in einem Volkssprichworte heißt's: „Müßiggang ist aller Laster Anfang."

„Aber", so höre ich fragen, „ist's denn überhaupt noch notwendig, auf die Bedeutung der Arbeit hinzuweisen? Wird man doch heutzutage zur Arbeit gezwungen, man möge sie tun wollen oder nicht. Wo ist denn die gute alte Zeit geblieben, wo der Landmann ein paar Wochen im Frühlinge und ein paar Monate im Sommer und Herbst fleißig seine Hände regte, um dann die übrige Zeit gemächlich auf der Ofenbank zu verträumen? Nun drängt eine Arbeit die andere; und selbst im Winter kommt man kaum für einige Zeit zur Besinnung. Und was vom Landmann gesagt ist ‚das gilt auch von allen andern". — Wohl gesprochen! Aber es fragt sich, ob man seine Arbeit mit Seufzen und mit Zagen, mit Murren und mit Klagen verrichtet, oder mit Lust und Freudigkeit, weil Gott es so bestimmt hat, daß der Mensch arbeiten solle. Es fragt sich, ob man bei seiner Arbeit nur an sich selbst oder auch an seine Brüder und Schwestern denkt, und besonders an jene, denen es versagt ist, sich durch fleißige Arbeit dasjenige zu erwerben, was sie brauchen. Auch die Arbeit im Schweiße des Angesichts kann und soll zum Gottesdienst werden. Darum sei treu, du Haushalter Gottes in deiner Arbeit, und

II. In der Liebe.

Ein Gesetz herrscht im ganzem großen Weltall. Es zieht das Tröpflein zum Tröpflein, den Blütenstaub zum Stempel, das Vöglein zum Neste, den Menschen zum Menschen; es macht Monde um Erden und Erden um Sonnen kreisen; ohne dieses Gesetz müßten Himmel und Erde in ihre Atome zerfallen und zu sein aufhören; es ist das Gesetz der Zuneigung und der Liebe. Die Liebe ist die Sonne in der Geisteswelt. „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott u. Gott in ihm". Ohne Liebe keine Freude, kein Glück, kein Trost und keine Hoffnung. Der Zorn vernichtet alles Bestehende, die Liebe erhält und fördert es und treibt es zum Blühen und Früchtetragen. Und wenn ein Geschöpf auf der ganzen Welt mehr nach Liebe dürstet als alle anderen, so ist es sicherlich der Mensch. Darum, Menschenkind, erfülle deine Pflicht der Liebe! Liebe bringe deinen Kindern entgegen Tag für Tag und Stunde für Stunde, du Vater und du Mutter! Setze ein Pflänzchen an einen dunklen Ort, wo nie die Sonne es bescheint, und du wirst sehen, wile bald das Pflänzchen verwelkt u. stirbt, erziehe dein Kind ohne Liebe, dann magst du ihm sonst geben, was du willst, für den Geist deines Kindes gibt's kein fröhliches Gedeihen, denn ihm fehlt dir Sonne, die ihm leuchtet und die es erwärmt. „Seid niemand nichts schuldig", sagt der Apostel Paulus, „denn daß ihr euch untereinander liebet". Liebe sind wir also allen Menschen schuldig, nicht allein die Eltern ihren Kindern und die Kinder den Eltern, nicht allein das Weib dem Manne und der Mann dem Weibe u. s. w. — nein, mit wem wir auch zusammentreffen, er möge sein, wer er wolle: wir sind ihm Liebe schuldig. Liebe sollen wir sogar unsern Feinden erzeigen; denn der Herr Jesus spricht: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und ververfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel"; und weiter: „Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht die Zöllner und Sünder auch also?" Aber solch eine Liebe ist nur da möglich, wo ein Mensch sein Herz der göttlichen Liebe weit geöffnet hat. Laß dich durchglühen von der Liebe deines Gottes, die uns offenbart worden ist in Christo Jesu unserm Herrn, und du wirst sehen, wie auch du wiederum Liebe ausstrahlen kannst nach allen Seiten.

Freilich ist's nicht immer leicht, unsern Mitmenschen fort und fort mit Liebe zu begegnen; denn unsere Mitmenschen, und auch sogar unsere nächsten Angehörigen sind zuweilen nichts weniger als liebenswürdig. Allein sei getreu, übe dich

III. In der Geduld.

Der weise Salonn sagt: „Ein geduldiger Geist ist besser, denn ein hoher Geist". Wie leicht scheint es uns oft, einen guten Anfang zu machen; aber zu beharren im Guten trotz allen Hindernissen des Lebens: zu glauben, wenn alles widerspricht, zu lieben, ob die Seele sich krümmt, zu hoffen, wenn das Herz gleich blutet, — das wird aus oft unendlich schwer. Wir möchten wohl wie Elias mit Feuer und Schwert aus dem Wege räumen, was uns nicht gefällt; aber nicht im Stnrm, Feuer und Erdbeben erschien ihm der Herr, sondern im stillen, sanften Säuseln. O daß wir lernen möchten, wenn je die Ungeduld uns zu übermannen droht, auf Jesum zu schauen, auf ihn, der nicht müde wurde, Gutes zu tun, so undankbar man ihm auch war, der nicht aufhörte zu lieben, so sehr man ihn auch haßte, der allvergebend noch am Kreuze für seine Feinde betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Hat er uns doch ein Vorbild gelassen, daß wir seinen Fußstapfen sollen nachfolgen. Sprechen wir mit dem Dichter: „Du schenkst mir täglich so viel Schuld, O Herr, von meinen Tagen. Und ich, ich sollte nicht Geduld mit meinen Brüdern tragen? Dem nicht verzeihn, dem du vergibst, Und den nicht lieben, den du liebst?" Und wenn es Gottes Wille ist, daß er uns ein schweres Leiden auflegt, so wollen wir auch dies in Geduld tragen lernen.

„Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." — Und nun, lieber Leser, was sagst du zu diesem Sprüchlein, das dir deine Lebensaufgabe vorhält? Ist's schwer zu verstehen? O so höre doch um Gotteswillen auf, hierhin und dorthin zu laufen! Lege alles, was dich drückt und was dich quält, zu den Füßen deines Heilandes nieder, bete zu dem Gott der Liebe, daß er dir deine Sünden vergeben und dir Kraft geben möge, die Pflichten getreulich zu erfüllen, die er dir auferlegt hat, widme dich, so gut du es verstehst, besonders deinen nächsten Angehörigen, liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst, — so wirst du glücklich sein hier und dort. L.

Vaterländisches.

— Abänderung des Todesurteils. Wie der Telegraph meldet, ist durch Allerhöchste Begnadigung das Todesurteil, welches wegen Anteilnahme an dem bewaffneten Aufstande in Alexandrowsk, an 8 Personen: Waßiljew, Marimowitsch-Grigorenko, Michailow, Schtschukin, Kogon-Moroj, Tapolin, Bykowskij, Tschubanow und Jasenko verhängt war, in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden.

— Am 17. Febr. Abends wurde die Bäckerei des türkischen Untert. Abdul-Kadir-Chelim-Isar-Ogla in Nishednjeprowsk überfallen. Zwischen dem Wirt und einem der Räuber entstand ein heftiger Kampf, wobei sich der Revolver des einen Angreifers entlud und einen Arbeiter verwundete. Als die Räuber sahen, daß sie nicht fertig wurden, suchten sie die Flucht. — Die Polizei wurde gerufen. Derselben gelang es bald, ein Individuum festzuhalten, das von den Bäckern als einer der Angreifer erkannt wurde. Man fand bei diesem Menschen 2735 Rbl. Geld, woraus man schließt, eine Beteiligten an dem Raube auf Igren in Händen zu haben.

— St. Peterburg. Das Polytechnische Institut wurde von der Polizei durchsucht. In den gemeinsamen Wohnstätten der Studenten fand man Bomben, Gewehre und Dynamit. 15 Personen sind arretiert worden, darunter einige Frauen,— alles Bekannte der Studenten, welche in der Pension nächtigten.

— Tiflis. Auf der 11. Werst der Tschiatursкschen Zweigbahn wurde der Warenzug von einem Bergsteurz getroffen. Die Maschine entgleiste 5 Waggons sind zerschmettert.

Ein vereiteltes Attentat.

Gestern, 13. Februar, kurz vor 8 Uhr abends, bemerkte auf dem Geleise des kaiserlichen Zweiges der Zarskoje-Sseloschen Bahn der Oberkondukteur der großfürstlichen Eisenbahnzüge Michailowski ungefähr sieben Faden vom Eingange in den Pavillon eine unbekannte Person, die ein Kästchen auf die Schienen niederlegte, in dem sich, wie es sich später ergab, eine Bombe befand. Als der Oberkondukteur dem Unbekannten ins Gesicht blickte, erkannte er, daß derselbe nicht zum Personal der Zweigbahn gehört: er packte ihn daher am Rock, doch gelang es dem Verbrecher, sich loszureißen und auf den Zaun zuzulaufen, der den Eisenbahnzweig von beiden Seiten umschließt. Der Zaun besitzt ein Pförtchen, das mit Hilfe eines Nachschlüssels vorher geöffnet worden war. Nachdem der Verbrecher die Pforte passiert hatte, sprang er in den Schlitten eines auf ihn wartenden Fuhrmanns and entkam. Michailowski zog seinen Revolver, doch war derselbe nicht geladen. Der Oberkondukteur begann nun um Hilfe zu rufen, doch da diese Gegend menschenleer war, eilte niemand auf die Rufe herbei. Gegen 8 Uhr abends sollte der erlauchte Oberkommandierende der Garde und der Truppen des Petersburger Militärbezirks Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch aus Zarskoje Sselo nach Petersburg zurückkehren. Ueber das Vorgefallene wurde unverzüglich die politische Polizei und die höhere Administration in Kenntnis gesetzt. Bald erschien der Oberst Komissarow und entlud die Bombe. Sie war $4^1/_2$ Werschok lang und drei Werschok breit und mit zwei Glasröhren mit je acht kupfernen Zündern versehen. Das Innere der Bombe enthielt $3^1/_2$ Pfund Knallquecksilber. Nach der Behauptung des Obersten war die Explosionskraft der Bombe eine gewaltige.

Im Zusammenhange mit dem Bombenfunde wurden sofort bei verdächtigen Personen Haussuchungen vorgenommen, auch ist die Bewachung des Eisenbahnzweiges verstärkt worden. (Nowoje Wremja).

Der offizielle Bericht über das Attentat lautet nach dem Informations-Bureau: An der Station St. Petersburg des kaiserlichen Bahnzweiges war am 13. Februar um 6 Uhr 50 Min. abends, drei Minuten vor Abfahrt Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch ein Unbekannter in der Uniform eines Maschinisten des 1. Eisenbahnbataillons mit Hilfe eines Nachschlüssels

durch ein Pförtchen vom alten Windauer Bahnhof aus auf die Station gelangt, war an den Zug herangegangen und hatte auf das Geleise einen viereckigen, in schwarzes Wachstuch eingenähten Gegenstand gelegt. Dieser Gegenstand erwies sich als ein Sprenggeschoß, das mit Sprenggelatine in einer Quantität von $3^1/_2$ Pfd. gefüllt war. — Als der Kondukteur des Zuges, der Gemeine des 1. Eisenbahnbataillons Michailowski, den Versuch machte, den Unbekannten festzunehmen, lief dieser, den Kondukteur mit einem Revolver bedrohend, auf den Obwodny-Kanal hinaus und fuhr in einer Droschke davon.

In den „Birsh. Wed." wird das Aeußere des Attentäters beschrieben: Es ist ein noch sehr junger Mann mit feinen Gesichtszügen, der offenbar der gebildeten Klasse angehört. Weiter berichtet das Blatt: Das Sprenggeschoß war zwischen dem ersten und zweiten Geleise niedergelegt worden, etwa 8 Faden vom kaiserlichen Pavillon entfernt. Der Unbekannte hatte nicht Zeit gefunden, es auf das Geleise zu legen. — Bei dem Versuch ihn festzunehmen, leistete der Unbekannte Widerstand. Zweimal geriet er mit Michailowski in einen Ringkampf, doch gelang es dem Verbrecher seinen Revolver zu ziehen und sich den Händen Michailowskis zu entwinden. — Die Explosion der Bombe sollte durch die Berührung der Kapsel mit den Rädern des Waggons erfolgen. Nach dem Gutachten der Sachverständigen war die Sprengkraft kolossal. Vom Zuge und vom Pavillon wäre kein Stück übrig geblieben. — Ueberallhin sind Telegramme mit Beschreibungen der Kennzeichen des Attentäters und mit der Aufforderung ihn zu arretieren versandt worden. — Der Untersuchungsrichter des 4. Bezirks und die Prokuratur sind von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt worden. — Heute stellte im kaiserlichen Pavillon der Sektionschef Oberst W. S. Starow ein Verhör über den Bombenfund an. — Der Zug ging mit Verspätung ab. Dem Großfürsten wurde über das Vorgefallene Bericht erstattet. — Heute früh ist die Fahrt hochgestellter Persönlichkeiten nach Zarskoje Sselo unterblieben. — Zur Ueberwachung der Strecke sind außerordentliche Maßregeln getroffen worden. — Man nimmt an, daß der Attentäter zum Bahnhofpersonal gehört hat. Die Gepflogenheiten auf der Station und ihre Einrichtung waren ihm gut bekannt. — Es wird das Gerücht verbreitet, daß man dem Attentäter auf der Spur sei: es wäre ein ehemaliger Angestellter der Bahnstation.

— Die Abfahrt des Priesters Grigori Petrow wird in dem Abendblatt „Ssegodnja" beschrieben. Das Geleit gab ihm eine Masse seiner Anhänger, darunter Vertreter der Literatur, wie Aljbow, Baranzewitsch, Ismailowitsch, Chirjakow, Lichatschew, Nemirowitsch-Dantschenko, Vertreter der Petersburger Geistlichkeit, viele Damen und zahlreiche Studenten und Studentinnen, (auch einige Offiziere, wie die „Birsh. Wed." vermerken). — Um $12^1/_2$ Uhr nachmittags traf der Priester Petrow mit seiner Frau ein. Der Enthusiasmus des Publikums war so groß, daß viele weinten und die jungen Leute ihn küßten. Der Versuch Grigori Petrows auf den Bahnsteig zu kommen gelang anfangs nicht, da die an den Türen postierten Gendarmen niemand ohne Fahrkarten hinausließen. Er mußte an die Kasse zurückkehren und sich eine Fahrkarte lösen. Der Wunsch, mit ihm bis zum letzten Augenblick zusammenzubleiben, veranlaßte alle ihn begleitenden Personen sich ebenfalls Fahrkarten bis zur nächsten Station zu lösen. Es entstand bei den Ausgängen auf den Bahnsteig ein fürchterliches Gedränge. — Als der Zug sich schließlich in Bewegung setzte, wurden Tücher und Hüte geschwenkt und alles rief dem Abreisenden zu: „Auf baldiges Wiedersehen! Wir erwarten Sie am 20. zurück! Glückliche Reise!" — Die anwesenden Photographen nahmen Gruppenbilder auf. Der Priester Petrow war sichtlich gerührt. — Das Tscheremenezki-Kloster, der Verbannungsort des Priesters Grigori Petrow, befindet sich den „Birsh. Wed." zufolge im Lugaschen Kreise, etwa 20 Werst von Luga auf einer kleinen Insel des Tscheremenezki-Sees.

Politische Rundschau.

Deutschland. Das pädagogische Studium der Volksschullehrer. Das Großherzogtum Hessen gehört zu den Staaten, die mit zuerst die Zulassung der Volksschullehrer zum akademischen Studium durch gesetzliche Bestimmungen geregelt haben. Die betreffende Verfügung lautet folgendermaßen:

Volksschullehrer und Schulamtsaspiranten, die in der Entlassungsprüfung an hessischen Seminaren die erste Note und in der Schulamtsprüfung die erste oder zweite Note erhalten und sich im praktischen Schulamt bewährt haben, können vom Ministerium des Innern für drei Jahre zum Besuche der Landesuniversität (Gießen) beurlaubt und in diesem Falle als Studierende der Pägogik zur Immatrikulation in der philosophischen Fakultät zugelassen werden. Der Abschluß der akademischen Studien erfolgt bei ihnen nach besonderer Prüfung, die frühestens nach fünf Semestern abgelegt werden kann. Während des Urlaubs können Ansprüche auf das Gehalt nicht gestellt werden.

Von dieser Zulassung hat bereits eine beträchtliche Anzahl besserer Volkschullehrer Gebrauch gemacht.

Schneestürme und Hochwasser Auf den Höhen des Rennsteings tobt seit Donnerstag Abend ein Schneesturm, wie man ihn seit langer Zeit nicht erlebt hat. Durch die gewaltigen Schneewehen ist der Verkehr fast gänzlich unterbochen. Die Fahrposten bleiben im Schner stecken und haben Verspätungen von drei bis vier Stunden. Einzelne Häuser stecken bis ans Dach im Schnee. Die ausgeschaufelten Eingänge sind nach kurzer Zeit wieder zugeweht.

Auch Hochwassergefahr bedroht Thüringen, die Waldflüsse Ilm und Gera überschwemmen bereits große Landstrecken. Hörsel, Werra Saale führen steigendes Hochwasser, Fulda, Daun setzten beide Ortschaften unter Wasser. Der Bahnverker ist durch Überschwemmungen gefährdet.

Dagegen ist die drohende Hochwassergefahr im Riesengebirge durch einen ungewöhnlich plötzlichen Wetterumschlag beseitigt worden. Die Temperatur sank nämlich Donnerstag gegen Abend von 5 Grad Wärme auf 1,8 Grad Kälte. Der Regen ging in Schnee über und bei heftigem Südweststurm herrschte während der ganzen Nacht und am Donnerstag Vermittag überall starkes Schneetreiben bei einer Kälte von 2,8 Grad.

Großbritannien. Das Loch unterm Ärmelkanal beschäftigt Fach- u. Regierungskreise noch immer fort.

Sir William Holland erklärte, daß mit Rücksicht auf einige Bedenken, die vom militärischer Seite geltend gemacht worden seien, mehrere Veränderungen an dem ursprünglichen Plan vorgenommen werden sollten. Zuerst bestand die Absicht, die Ausgänge des Tunnels sowohl auf französischer als auch auf englicher Seite in Bahnhöfen mitten in den beiden Städten Calais und Dover anzubringen, sodaß die beiden Enden leicht von der See her beschossen werden könnten, aber nicht ohne den Städten selbst bedeutenden Schaden zuzufügen. Nun werde man vorschlagen, an beiden Seiten die Bahn eine Strecke lang auf einem Viadukt in Front der Felsen gehen zu lassen, sodaß es ganz leicht sein würde, diese Eingänge von der See aus vollständig zu zerstören, und vom Lande aus natürlich auch.

Es heißt jetzt, daß die Regierung sich entschlossen habe, eine bestimmte Stellung dem Plan gegenüber einzunehmen, und zwar wurde anscheinend sofort eine Sitzung des Reichsverteidigungsausschusses abgehalten Lord Rosebery und Mr. Marks sind beide ersucht worden, ihre Fragen über dieses Thema an die Regierung bis Montag zurückzusetzen, wonach der Premierminister offenbar der Ansicht ist, daß er an diesem Tag bereits in der Lage sein wird, die Vorschläge des Reichverteidigungsausschusses in Betracht zu ziehen, auf die natürlich so gut wie alles ankommen wird.

— Mehr als alles andere fürchten und verabscheuen die Engländer den allgemeinen Wehrdienst, und doch huscht von Zeit zu Zeit so etwas wie ein voraufgehender Schatten von dem gefürchteten Gespenst über die Bildfläche. So sagte unlängst Kriegsminister Haldane in einer Rede, er habe, wenn das Parlament zustimme, die Absicht, an das Land wegen Schaffung einer nationalen Armee zu appellieren, nicht im Geiste des Militarismus, sondern weil er der Überzeugung sei, daß die zur Landesverteidigung organisierte männliche Bevölkerung des Landes eine der besten Bürgschaften des Friedens sei. —Der Berliner Korrespondent des „Daily Expreß" behauptet melden zu können, daß König Edward während seines Aufenthaltes in Paris durch den dortigen deutschen Botschafter an Kaiser Wilhelm eine „Friedens- und Freundschaftsbotschaft" gesandt habe. Der König habe den Fürsten Radolin kommen lassen und eine längere Unterredung mit ihm gehabt, in welcher er dem Botschafter die Versicherung abgab, daß sein Besuch in der französischen Hauptstadt absolut keine politische Bedeutung habe, es habe sich nur um eine Erholungs- oder Vergnügungsfahrt für ihn und die Königin gehandelt. Der Korrespondent fügt hinzu, diese Versicherung sei gerade zurzeit gekommen, denn die deutsche Presse habe schon wieder angefangen, Geschichten von angeblicher Feindschaft des Königs Deutschland gegenüber zu verbreiten und zu behaupten, daß der Pariser Besuch ein antideutsches Motiv habe. Aber ein offizieller Wink habe diesen Geschichten ein Ende gemacht.—Wenn der Berliner Korrespondent des „Daily Expreß" wünscht, daß man ihm glaubt, so darf er seine an sich unkontrollierbaren Geschichten nicht, wie diese, mit einem nachweisbar erflunkerten Schluß versehen,— so schließt die „Tägl. Rundschau" diesen Bericht.

Frankreich. Das unversöhnliche Rom. Herrn Briands kluges Entgegenkommen scheint an der starren Unversöhnlichkeit des Vatikans doch zunichte werden zu sollen. Wenigstens meldet die römische „Agenzia Stefani", im Vatikan gebe man der Ansicht Ausdruck, daß der moralisch unüberbrückbare Abbruch der Verhandlungen über den Kirchenkontrakt in Frankreich das Ziel darstelle, das die französische Regierung habe unbedingt erreichen wollen.

Schweiz. Trennung der Kirche vom Staat. Schweizer Kirchenpolitik. Durch eine Volksabstimmung im Kanton Neuschâtel wurde vor kurzem mit ziemlich starker Mehrheit die von einem Teile der Bevölkerung aufgestellte Forderung nach Trennung der Kirche vom Staate abgelehnt. Nunmehr ist diese Frage im Kanton Genf auch auf die Tagesordnung gesetzt worden, und es wird als sehr wahrscheinlich angesehen, daß dort die Separatisten Erfolg haben werden, weil sie über die Mehrheit im Großen Rate des Kantons verfügen. Diese Mehrheit hat bereits eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet, welche sie demnächst dem Großen Rate überreichen wird. Nach dieser Vorlage sollen künftighin der Staat und die Gemeinden keinerlei Kultusdienst bezahlen oder unterstützen. Die Kulte sollen ausgeübt und die Kirchen organisiert werden auf Grund der Freiheit des Vereins- und Versammlungsrechtes. Die Tempel, Kirchen und Presbyterien bleiben wie bisher dem protestantischen oder katholischen Kultus unentgeltlich überlassen. Solange sie Gemeinde-Eigentum bleiben, behalten sie ihre religiöse Bestimmung. Fünf Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes erhalten jedoch die Gemeinden die Befugnis, unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Staatsrat, diese Gebäude den Vertretern des Kultus zu vermieten oder ihnen als Eigentum zu überlassen. Das Gesetz soll am 1. Januar 1909 in Kraft treten. Von diesem Zeitpunkte angefangen, sollen alle Ausgaben für den Kultusdienst im Staatsbudget aufgehoben werden.

Niederlande. Haag, 23 Februar. Heute Abend brachten Tausende dem Prinzen Heinrich der Niederlande vor dem Schlosse Huldigungen dar für seine Teilnahme an den Rettungsversuchen bei dem Dampfer „Berlin." Man sang nationale Lieder. Beim Erscheinen der Königin und des Prinzen erschollen brausende Bravorufe. Der Prinz dankte und brachte den tapferen Rettern ein Hurra aus, in das die Menge begeistert einstimmte.

Ein neues großes Schiffsunglück.

An der Westküste der Insel Kreta ist der österreichische Lloyddampfer „Imperatrix" gestrandet. Zwar lassen die vorliegenden Nachrichten noch nicht den ganzen Umfang des Unfalles erkennen, aber als sicher wird gemeldet, daß insgesamt 40 Personen ertrunken sind. Doch sind sämtliche Fahrgäste gerettet. Im ganzen gelang es, 104 Personen zu retten. Die „Imperatrix" ist Freitag auf ein Felsenriff aufgelaufen. Um Kreta halten sich bekanntlich von verschiedenen Mächten Kriegsschiffe auf; diese eilten sofort zu Hilfe, und da das gestrandete Schiff erst am Sonnabend unterging, so gelang die Rettung zahlreicher Personen. Ein russisches Torpedoboot, das Sonnabend Abend mit dem russischen Standschiff nach der Strandungsstelle ausgefahren und Sonntag nach der Sudabai zurückgekommen ist, berichtet: Das Hinterschiff der „Imperatrix" ist unter Wasser, das Vorderschiff ragt aus dem Meere hervor. Augenblicklich sind der französische Kreuzer „Faucon", der russische Kreuzer „Chiwinetz" und das italienische Schulschiff „Curtatone" bei gutem Wetter am Werke, um Hilfe zu leisten. Es sind bereits eine Anzahl Personen gerettet; sie sind jedoch in einer Verfassung, daß sie Einzelheiten nicht berichten können. Man befürchtet, daß das Unglück, da es in der Nacht eintrat, viele Opfer gefordert hat. Inzwischen ist das italienische, französische und russische Kriegsschiff sowie der österreichische Lloyddampfer „Castore" mit 104 Überlebenden in Kanea eingetroffen.

Asien Zur Hungersnot in China meldet eine Depesche aus Schanghai: Hauptmann Kerton, der Vertreter des von den Ausländern gebildeten Notstandsausschusses, hat an den Vizekönig in Schanghai einen Bericht gesandt, in dem es heißt, daß etwa 10 Millionen Menschen von der Hungersnot betroffen sind und daß von diesen nahezu die Hälfte dem Tode geweiht ist, wenn nicht wirksame Maßregeln von der Regierung ergriffen werden. Hauptmann Kerton beschwert sich darüber, daß von den Behörden der Hilfstätigkeit des auswärtigen Notstandsausschusses Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Von den Unruhen in China. Aus Schanghai vom 14. Januar wird geschrieben:

An der Grenze der Provinzen Kianghi und Hunan hatten sich im vorigen Monat einige tausend Aufständische zusammengerottet und bedrohten die Kohlenbergwerke bei Pinghsiang. Dort sind Europäer beschäftigt und die chinesischen Behörden beeilten sich, deren Leben in Sicherheit zu bringen. Alle Fremden wurden unter sicherer Begleitung nach der Hauptstadt der Provinz Hunan gebracht. Die Empörer hatten auf ihren Fahnen das Zeichen „Romingchun", das heißt Umsturzheer, und so nahm man an, daß es sich um eine gegen die Königsfamilie gerichtete Bewegung handelte, die der hierbekannte Umstürzler Dr. Sun-ya-sen angefacht habe. Die zunächst entsandten Regierungstruppen vermochten wegen ihrer zu geringen Zahl nichts auszurichten. Als jedoch Verstärkung eintrat, kamen bei einem Zusammenstoße gegen tausend Aufständische um, und die Regierungstruppen behielten die Oberhand. Dennoch ist deren Stellung nicht leicht. Sie sollen die Gegend beruhigen und erhalten doch von der Bevölkerung, die von den Aufständischen geschont wird, keinerlei Unterstützung. So ist es begreiflich, daß die Regierung in Nanking noch nicht von aller Sorge befreit ist und namentlich ihr wachsames Auge auf die aus Japan zurückgekehrten chinesischen Studenten lenkt, von denen man argwöhnt, daß sie der Bewegung nicht fernstehen. Auch die Regierung in Peking gibt sich alle Mühe, der Bewegung Herr zu werden und hat den Gouverneur von Kiangsi, der—aus seiner früheren Tätigkeit an leitender Steile im hiesigen Telegraphenwesen—unter den Europäern viele Freunde hat, abberufen, weil er im Beginn des Aufstandes nicht entschieden genug aufgetreten zu sein scheint. Er ist in Peking als Junior-Vizepräsident im Ministerium für Post- und Verkehrswesen angestellt worden. Die chinesischen Truppen, die zur Beruhigung des aufständischen Gebietes aufgeboten sind, bestehen aus einer gemischten Brigade von 4000 Mann, die nach neuzeitlichen Anforderungen ausgebildet sind. Die Japaner haben zwei flachgehende Flußkanonenboote nach Tschangscha geschickt.

Afrika. Ein Burenministerium für Transvaal. Der endgültige Ausfall der Wahlen in Transvaal hat das bisherige Bild und die daran geknüpften Erwartungen bestätigt, d. h. die Burenpartei „Het Volk" und die ihnen verbündeten „Nationalisten" und Arbeiterparteiler haben einen Sieg über Briten und Großkapitalisten errungen. Seinen ersten sichtbaren Ausdruck findet das bei der Kabinettsbildung. Wie aus Pretoria gemeldet wird, besteht das erste in Transvaal nach der neuen Verfassung gebildete Ministerium ausschließlich aus Mitgliedern der Partei „Het Volk". Kabinettschef ist General Louis Botha.

Stadt- und Landchronik.

Jekaterinoslaw.

Herr Pastor E. Hesse von hier ist am 19. Februar nach St. Petersburg abgereist, um an der dort jetzt tagenden Synode teilzunehmen. Diese Synode hat für die evangelisch luth. Gemeinden Rußlands ein um so größeres Interesse, als sie sich mit den Verfassungsfragen derselben beschäftigen wird.

— Die Professoren und Studenten der hiesigen Bergschule sind wogehörig mit dem Bittgesuch eingekommen, das Todesurteil, welches über die in Alexandrowsk an dem Aufstande Beteiligten verhängt worden ist, abzuändern.

Am 19. Februar, als am Gedenktage der Befreiung der russ. Bauern von der Leigeigenschaft, sowie am 20., dem Tage der Eröffnung der Reichsduma, waren alle hiesigen Lehranstalten geschlossen.

Die Stimme eines Landlosen.

In № 27 der werten „Odess. Ztng" schreibt ein gewisser Hr. Punkt über verschiedene Wolostverwaltungen, wie dieselben ihren landlosen Brüdern zu Land verhelfen. Er lobt die

Mennoniten, wie gut die es machen, dagegen die Prischiber will er nicht sehr loben. Einmal, ja, da haben die Prischiber im Ufimschen Land gekauft, 83 Rbl pro Dessj, und davon 15 Dessj jeder Familie geschenkt, das macht 1245 Rbl auf die Familie; jetzt aber wollen sie bloß jeder Familie, die nach Asien gehen will, 200 Rbl geben, und dann sollen sie sich auch noch von weiteren Ansprüchen an die Landlosenkasse lossagen. Hr. Punkt meint, die Prischiber Landlosen sollen mit der Wolostverwaltung in Unterhandlungen treten, vielleicht legt dieselbe etwas zu, denn bloß 200 Rbl. auf die Familie das sei doch zu wenig!

Ähnlich so will es jetzt die Chortitzer Wolostversammlung mit den Landlosen, die nach Sibirien gehen wollen, auch machen.

Vorigen Herbst drang auch zu uns in den Werchnednjeprowschen Kreis die Aufforderung der Chortitzer Wolost: Wer nach Sibirien ziehen will, lasse sich ansetzen. Außerdem möchten etliche Männer, aber aus der Zahl der wirklich „landlosen", nach Chortitz zur Beratung geschickt werden, um alles Nähere zu bestimmen, auch wieviel Mithilfe gegeben werden könnte. Auf der allgemeinen Versammlung im Gebietsamte wurde man dann einig, 7 Mann hinauszuschicken, das Land zu besehen und anzunehmen, d. h. Kabinettsland; für diese 7 Mann wurden aus der Kolonialkasse 750 Rbl bewilligt, und 2 Rubel sollte jeder Angemeldete einzahlen, um damit die Reisekosten der Landsucher zu decken, und bis 500 Rbl Hilfsgelder pro Familie wurden in Aussicht genommen. Als unsere Abgeordneten zurückkamen und solches alles erzählten, waren wir froh.

Aber jetzt?

Jetzt schelten schon viele über den Schod-Beschluß vom 19. Januar, welcher bestimmt, daß nur 150 Rbl. zur Ansiedlung und 40 Rbl pro Seele zur Reise gegeben werden soll. Außerdem sollen wir uns noch losschreiben von jeder weitern Anteilnahme an der Landlosenkasse. — Das aber will niemand tun, wenigstens nicht so billig, denn fürs Land darf nichts gezahlt werden, das gibt die Regierung unentgeltlich — oder auch auf Abzahlung.

Die Molotschnaer haben 110.000 Dessj. angewiesen bekommen, die werden schon dieses Jahr 8 Dörfer ansiedeln, dort bekommt man aber auch mehr Mithilfe, als unsere Mutterkolonie geben will. Doch glaube ich, daß auch unsere Mutterkolonie mehr geben wird, denn wir haben viele sehr arme Familien, die sich nur auf die Mithilfe verlassen können, zum größten Teil haben sich die Ärmsten von den Armen gemeldet und zwei Rubel für die Landsucher eingezahlt. Auch ich habe 2 Rbl gegeben, möchte auch Land haben, aber ob ich dazu kommen werde, ist eine Frage.

Die Gemeinden müßten wenigstens 500 Rbl. auf die Familie und dann noch 40 Rbl. pro Seele bewilligen, wenn wir auch die Hälfte davon zurückgeben müßten. Das könnte in zehn Jahren auch geschehen. Ohne Pachtartikel wollen wir dort auch nicht sein, mindestens 200 Dessj auf jedes Dorf. Nun, wir hoffen, daß sich die Sache noch zur allgemeinen Zufriedenheit regeln wird.

Wanderlo, Terekgebiet, den 29, Jan. Werter Leser! Immer neue Hiobsposten von unserem 1. Terek müssen dir gebracht werden. Heute folgende: Wie allgemein bekannt sein dürfte, liegt das sogen. Tereklnad mit der nördl. Grenze hart an der Astrachanschen Meerenge (Астраханскій заливъ). Diese Meerenge ist ein großes flaches Wasser, und weil mehrere große Flüsse ihre Mündung in derselben haben (z. B. Terek, Aksai, Aktasch, Kardonta u. a. m.), ist das Wasser nicht so salzig wie im offenen Meer aus welchem Grunde besagte Meerenge auch so ungeheuer reich an Fischen, ist; an den Ufern dieser Meerenge sitzen viele Fischereien, die große Summen an Pacht zahlen, z. B. Tuschmaloff zahlt jährlich 10000 Rbl. Nun ist es bei uns schier ausnahmslose Regel, daß der Wind aus Westen nach Osten oder umgekehrt kommt, weil sich südlich von uns das Gebirge in dieser Richtung hinzieht. Doch am 9. Jan., am Tage des schon berichteten Schneefalls, kam der Wind ausnahmsweise Nord-West, ziemlich stark, wodurch das Wasser in der Meerenge, angetrieben durch Meerwasser, so hoch stieg, daß es ungefähr 1 Faden höher war wie gewöhnlich. Die Ausladebrücke beim Fischer Tuschmaloff stand ganz unter Wasser. Tuschmaloff und Worobjew sind ganze Fischerhäuser weggespült, in etliche Häuser fuhr man mit dem Kahn zu den Festern hinein. Da nun das Ufer sehr niedrig ist, ergoß sich das Wasser weit über die Steppen unserer Ansiedlung. Nr. 16 steht total unter Wasser, Nr. 15 der größte Teil, von den Häusern in Nr. 15 ist das Wasser höchstens 50 Faden ab, nach der Akraschseite ist alles Getreide unter Grundwasser, ein fürchterlich salziges, bitteres, stinkendes Wasser, man fürchtet die Saat sei verloren, Nr. 14 ist ein großer Teil unter Wasser, auf der Steppe Nr. 13 hat man Kähne vom Meere (aus den Fischereien) gefunden. Doch ist das aus der Meerenge gekommene Wasser nicht so salzig und bitter, wie man glaubte, es soll gut trinkbar sein. Der Aktasch ist so angestiegen, daß alle Niederungen voll Wasser stehen, ein deutlicher Beweis, daß kein Graben im Aktasch von Nutzen sein würde, weil jetzt das Wasser aus dem Meere herausgetrieben wurde. Das Land liegt also wenig höher als das Meer, deshalb auch der kaum bemerkbare Zug (Strom), etliche Strecke vom Meere hinauf. Zum Glück war vom 9. auf den 10. starker Frost und der Wind gab nach, sonst wäre es noch schlimmer geworden. Die alten Einwohner (Nogaier) erzählen, daß es vor 10 Jahren weit schlimmer geworden sei, daß man da, wo Nr. 15 jetzt steht, bis an die Deichsel im Wasser gefahren sei. Jetzt ist alles Wasser in Eisschollen verwandelt, außer in den niedrigen Stellen steht noch tief Wasser. Man fürchtet, es werden im Sommer viele Seen stehen bleiben, wodurch wieder dem Fieber so recht Nahrungsstoffe zugeführt werden. Der Gesundheitszustand ist bei uns gegenwärtig gut, sogar sehr gut, Gott sei Dank dafür, aber was durch diese Wasserstände werden kann, ist nicht voraus zusehen. Des Nachts ist es jetzt bis 8° R. unter Null. Möge diese traurige Nachricht viele dazu bewegen, in unserer traurigen Sache Wandel zu schaffen. Ein Ansiedler.

„Friedenst."

„Deutscher Verein" in Alexandrowsk, zur Unterstützung von Kultur und Bildung unter den deutschen Kolonisten Süd-Rußlands.

§ 1. Der Verein verfolgt keine politischen Ziele. Sein Hauptaufgabe sieht er in der Erhaltnng und Verbreitung der Kultur und Bildung unter den deutschen Kolonisten Süd-Rußlands. Zur Erreichung dieses Zweckes gründet und unterhält er Schulen, Stipendien und Bibliotheken, aber auch Krankenhäuser, Ambulatorien, Kinderasyle u. s. w., arrangiert allgemein bildende Kurse, Volksvorlesungen „wirtschaftliche Gesellschaften und Kreditanstalten, hilft und gewährt den Mitgliedern Kredit, unterstützt die Übersiedelungsarbeiten, Stellengesuche u. s. w. und unterstützt Einrichtungen und Gesellschaften, welche gleiche Ziele verfolgen.

— Also, Gott sei Dank, etwas, wo man von der Politik ausgeschlossen ist, wo man kein Parteigezänk hört, ein jedes friedlich und harmonisch am großen Netz der Kultur- und Bildungsarbeit mitziehen will.

Nach § 7 können Mitglieder des Vereins Personen beiderlei Geschlechts werden.

§ 5. Die Mitgliedszahlungen richten sich nach den Einkünften der Mitglieder. Bei Einkünften von

nicht über 600 Rbl.—	zahlt das Mitglied 2 Rbl.
bei 600— 1200	„ „ „ 3 „
„ 1200— 2000	„ „ „ 4 „
„ 2000— 6000	„ „ „ 6 „
„ 6000—10000	„ „ „ 10 „
über 10000	„ „ „ 25 „

Unverheiratete Töchter — und verheiratete Frauen zahlen die Hälfte des Mitgliedsbeitrages. Die Rechte und die Pflichten aller Mitglieder sind gleich.

Im Falle der Liquidation der Gesellschaft fällt das ganze Vermögen derselben, (wenn die letzte allgemeine Versammlung nicht einen andern Beschluß faßt) der Evangelischen Anstalt „in Alexandrowsk zu".

— Jedenfalls ein sehr sympathischer Verein, der unendlich viel Nutzen und Segen schaffen kann, wenn er recht geleitet wird, und dem wir deshalb die weiteste Verbreitung wünschen.

Eröffnung der neuen Reichs-Duma.

Am 20. Fbr. 12 Uhr mittags, wurde vom Mitropoliten Antonij im Katherinensaal in Gegenwert der Mitglieder der neuen Duma ein Gebetsgottesdienst abgehalten. An demselben nahmen auch der Vizepräsident des Reichsrates, Golubjew und das Kabinett mit Stolypin an der Spitze teil. Nach Beendigung des Gebetes sang der Chor die Nationalhymne.

Um 1 Uhr 3 Min. verneigte sich Golubjew vor der Duma und bat den Reichs-Sekretär Jrkol von Gildenband den Text des Allerhöchsten Befehles zu verlesen, welcher ihn, Golubjew, beauftragt, die Reichs-Duma zu eröffnen.

Der Befehl wird verlesen. Die Rechten hören den Befehl stehend an. Nach Beendigung — auf der Seite der Rechten — Hurra! auf den Bänken der Linken tiefes Schweigen. Golubjew verliest die Rede und fordert zum feierlichen Versprechen auf. Bei der Verlesung des Textes des feierlichen Versprechens steht die ganze Versammlung.

Golubjew schlägt vor, den Präsidenten zu wählen. — Golowin bekommt 356 gegen 102 Stimmen. Golowin besteigt die Tribüne des Präsidenten und wendet sich mit einer Rede an die Mitglieder der Reichsduma.

Die Eröffnung des Reichs-Rates.

Um 5 Uhr abends hielt der Mitropolit Antonius im Reichsrat einen Gebetsgottesdienst, worauf der Vorsitzende, Frisch, die Session des Reichsrats für eröffnet erklärte. Der Reichs-Sekretär verliest die Namen der neuernannten und neugewählten Mitglieder. Dann folgt die Vereidigung derselben. Aller Blicke sind auf die kolossale Figur Kowalewskijs, auf den Fürsten Trubezkio und Grimm gerichtet.

— Der Mitropolit Antonius endete seine Ansprache an die Duma mit den Worten: „Möchte die gegenwärtige Duma, auf welche das ganze Volk mit Erwartungen blickt, nicht eine geräuschvolle u. wortreiche, sondern eine bedächtige und vernünftige Arbeiterin sein."

— Als Golubjew bei seiner Eröffnungsansprache bis zu den Worten kommt: Möchte mit Gottes Hilfe Eure Mühe sich segensreich zum Wohle des teuren Rußlands gestalten — — unterbricht ihn der Deputat Krunenskij aus dem Bessarabischen mit dem Ruf: „Es lebe der Herr und Kaiser! Lautes Hurra unter den Rechten, welche sich von den Sitzen erheben; die Kadetten und Linken bleiben schweigend sitzen.

— Golowin, der neue Dumapräsident sagte in seiner Ansprache unter anderem also: Der Wille der Duma ist für jedes Mitglied derselben Gesetz. Daran denkend, übernehme ich auch ohne Zaudern den Vorsitz. Eine große Ehre ist mir widerfahren; ich werde alles tun, was ich vermag, um das Vertrauen zu rechtfertigen. Ungeachtet der verschiedenen Anschauungen, die uns trennen, vereinigt uns doch das eine Ziel: die Verwirklichung der Volkswohlfahrt auf Grundlage der Konstitution.— — —

Wir wissen, mit welcher Ungeduld das Land von der Duma die Erleichterung unserer schweren Leiden erwartet. Der direkte Weg zur Verwirklichung dieser schweren Aufgabe ist von der ersten Duma vorgemerkt worden, er bleibt derselbe auch für die Gegenwart: die Durchführung zum Leben jener konstitutionellen Anfänge, welche im Manifest vom 17 Oktober gegeben sind, und die Verwirklichung der sozialen Gesetzgebung; tun wir alles, damit sie durch die zweite Duma verwirklicht werden. Die mächtige Volksvertretung, welche einmal ins Leben gerufen ist, stirbt nicht, in der Vereinigung mit dem Monarchen wird sie unaufhaltsam den Willen und den Wunsch des Volkes durchführen.

— Se. Majestät der Kaiser hat den Präsidenten der neuen Duma am 22. Februar in Audienz empfangen.

— Der Finanzminister hat folgende Projekte in die Duma ein gebracht: 1, Ergänzungen zu dem Gesetzesprojekt über die Erhöhung der Abgaben auf Produkte der Tabacksfabrikation und einige Abänderungen betreffs einzelner Bestimmungen dieser Fabrikation; 2, Ein Gesetzesprojekt über Besteurung des Papirossenpapiers und der Papirossenhülsen.

— Der „Pr. Kr." meldet: Nachts wurden in St. Petersburg in den Vorstädten Meetings abgehalten. Auf denselben traten als Reder hauptsächlich Linke auf. Überall stellte man die Forderung nach Amnestie und Verwirklichung aller Freiheiten.

— In der Stadt Petersburg zirkulieren Gerüchte von einem neuen Ministerium mit Grafen Witte an der Spitze und Swjatopolk-Mirskij in der Rolle des Ministers des Innern.

— In einer der nächsten Dumasitzungen wird eine Deklaration des Ministers verlesen werden; man will wissen, daß dieselbe auch eine teilweise Amnestie enthalten wird.

Empfangsbescheinigung.

Für die Hungernden erhalten: Von Joh. Esau Jekat.—15 R. von Joh. Sawatzky Grünfeld—10 Rbl., durch Lehrer J. Doerksen Katerinowka von den Schulkindern 20 Rbl., von demselben 20 Rbl., von Peter Schröder Shelannaja 50 Rbl., von der Schönwieser Dorfsgemeinde 75 Rbl., von N. N. 75 Rbl., von drei Schwestern in Chortitz 10 Rbl., von einem Ungenannten in Chortitz 15 Rbl., zusammen 290 Rbl. — Überhaupt mit dem vorigen — 920 Rbl. 16 Kop.

— Am 19. Februar 1907 abgesandt: an das Halbstädter Comitee— 10 R., an das Chortitzer — 5 Rbl.; für die hungernden russischen Schulkinder im Orenburgschen 20 Rbl., an das Orenburger städtische Comitee — 55 R.; an die Petersb. Kaiserl. Freie-Ökonomische Gesellschaft 100 R.; an das Saratower Comitee. 50 Rbl., an das Samarsche Komitee 50 Rbl. zusammen. 290 Rbl.

— **Erhalten** ferner für die Hungernden, durch Lehrer G. Löwen gesammelt von den Schülern der Einlager Volksschule 60 R. — Überhaupt mit dem vorigen 980 R. 16 Kop.

Anzeige. Christliche Gemeinde-Kalender in der Redaktion nicht mehr vorrätig.

Für die Hungernden erhalten: durch Bernhard Rempel Gnadental, Kreis Werchnednjeprowsk: von M. L. Gnadental 50 Rbl., von J. S. Gnadental 10 R., von P. R. Gnadent. 6 Rbl., von A. E. Gnadental 3 Rbl; von Pet. Friesen—Jekat. 6 R., von Jakob Hildebrandt, Nowo Chortitza, Kreis Werchnednjpr., gesammelt 29 Rbl. Überhaupt 104 Rbl.—Zusammen mit dem frühern 1084 Rbl. 16 Kop. — Den 20 Fbr. an die Freie-Ökon. Ges. in Petersburg abgeschickt 164 Rbl.

St. Petersburger Börse

den 17 Februar 1907

Schecks

auf London	zu 94,97½	für 10 Pf. St	
„ Berlin	„ 46,30	„ 100 Mark.	
„ Paris	„ 37,60	„ 100 Francs.	
„ Amsterdam	„ 78,32½	„ 100 holl Guld.	
„ Wien	„ 39,38	„ 100 österr. Kron	

Staats-Anleihen:

4% Staatsrente	73¼
5% Innere Anleihe	93¼
5% 2. Innere Anleihe	93¼
4% Pfandbr. d. Adels Agrab.	69
5% I Prämien—Anleihe	348
5% II „ „	279½
5% III „ Adels	232½

Pfandbriefe:

4½% Bessar.—Taur.—Ag. Bank	71½
4½% Charkow „ „	74¾
4½% Chers. Gouv. „ „	73½

Jekaterinoslaw den 24. Febr. 1907.

Weizen	9 P. 10 Pf. ..1 R. Kop.
Roggen	9 P. 10 „ ..... 78 „
Gerste	.... 70 „
Weizenmehl	№ 00 ..... 8 R. 75 „
Roggenmehl	№ 00 ..... 7 „ 40 „

Редакторъ Д. Г. Эппъ.
Издатель: И. И Тиссенъ

Hauslehrer oder Hauslehrerin

wird gesucht für drei Mädchen von 7 bis 11 Jahren.

Meldungen zu richten:
Пот. отд. Муссора Самарск. г. Ставропольск. у. Село Новый-Бинсрадна Францу Фр. Гардеръ

10—1.

Gesang und Musik

verschönern das Leben!

Wer sich ein gutes **„Liedholm"-Harmonium** zu äußerst mäßigem Preise zu kaufen wünscht, bestelle solches bei Gerh. Löwen-Ritschkas, Gouv. Jekaterinslaw, dem Vertreter der Firma: Max Bennicke—Leipzig.

6—3.

Schriftchen erschienen:

„Was der Eichbaum erzählt." Pr. 30 Kop.

„Jesus und sein Programm." Pr. 20 Kop.

Zu haben bei Jac. Toews. Jekaterinoslaw.
Елисаветградская ул. № 7.

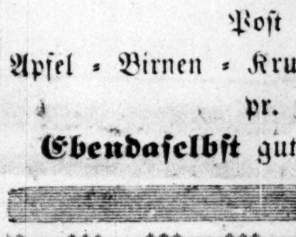
Prachtvolle, gepfropfte **Obstbäume** in **großer Auswahl** zu haben bei

David Epp,

Post Chortitza, Gouv. Jekat.

Äpfel- Birnen- Kruschki- Pflaumen- und Aprikosenbäume—30 Kop. pr. Stück; Kirschenbäume á 45 Kop.

Ebendaselbst guten, keimfähigen **Gemüse- und Blumensamen.**



Verlangen Sie umsonst meine illustrierte Preisliste über Fahr u. Motorräder
—() **Styria und Continental** ()—
Mäßige Preise! Rabatt auch bei gelegentlichem Verkauf.

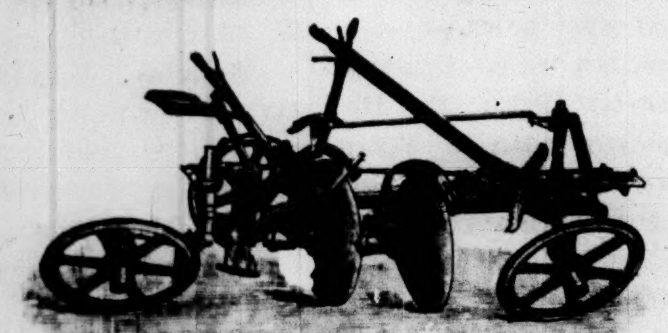
D. D. Rempel, Bachmut Gouv. Ek.

„Gesellschaft M. Helfferich-Sadet"

Fabrik u. Lager von landwirtschaftl. Maschinen in Charkow.

Filialen: Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja und Rosowka, Jekaterinoslaw. Gouvern., Dshankoi, Süd. Bahn i/Taurien und Saratow.

Amerikanische verbessert. Scheibenpflüge.



Reihen- und Breitsämaschinen. Eggen, Cultivatore, etc. Originalpflüge: Rud Sack u. Eckert.

Massey-Harris und Johnston Harvester C°. Mähmaschinen.

Kataloge gratis.

Junger Mann

der einen Buchhalterkursus beendet, sucht Stellung in einem deutschen Geschäft.

Adresse in der Redaktion.

5—1.

Gesucht

wird ein Lehrer (mit oder ohne Lehrerzeugnis) für eine Schule (школа грамоты) mit 20—25 Schulkindern auf der Ökonomie des Hrn. **Peter Jakowl. Heinrichs** cirka 50 Werst von der Stadt Jekath. u. 40 Werst von Chortitz, für das Schuljahr 1907/08. Gehalt 300 Rbl. bei Kost und Quartier.

Зu adressieren: Черезъ г. Екатеринос., по земской почтѣ, въ дер. Александровку N 1 Абр. Абр. Гаммъ. 5—3.

„Antifur"*)

das einzige rationelle System, der **Kesselsteinbildung** in den **Dampfkesseln** vorzubeugen! Verlangen Sie Broschüren!

„Ruberoid"

luft- und wasserdichtes

Dach

15—16 Jahre ohne Reparatur und Streichen. Broschüren und Muster kostenfrei.

M. J. Schtschedrowitsch

Jekaterinoslaw, Gostinnaja 2, Telephon № 351.

*) „Anti"—gegen;—„fur" Kesselsteinbildung, aus dem Englischen.

!!! Wichtig für Mühlenbesitzer !!!

!!! Wichtig für Mühlenbesitzer !!!

Beton und Betoneisen Konstruktionen

jeder Art:

Decken.
Treppen.
Säulen.
Dächer.
Getreidespeicher.
Brunnen.
Canäle
Brücken etc.

Massiv! Feuersicher! Grösste Spannweite bei höchster Tragfähigkeit!

Clemens D. Lukidis dipl. Ingenieur

Iekaterinoslaw, Prospekt 112.

Beste Referenzen stehen zur Verfügung

Kostenanschläge gratis und franco.

!!! Wichtig für Mühlenbesitzer !!!

Neu—Schutz gegen Unglück:

Kein Explodieren der Petroleumlampen mehr!

Petroleum-Lampen brennen heller „ohne Strumpf, ohne Lampenveränderung, ein dem Gasglühlicht ähnliches, ruhiges, schattenloses Licht bei jeder Petroleumlampe.

Petroleum-Glühlicht, großartiger, bis jetzt nicht gekannter Lichteffect bei Gebrauch von „Glüh-Licht."

„Glüh-Licht" welches das Petroleum reinigt und klärt, ihm die fehlende Leuchtkraft ersetzt, bedeutende Oel-Ersparnis herbeiführt und jede Explosionsgefahr vollständig ausschließt. Gewöhnliches Petroleumlicht verschwindet vollständig gegenüber dem „Glüh-Licht", denn eine Flamme ersetzt einige Petroleumlampen.

Motto: Was der Glühstrumpf an dem Gaslicht ist, heißt bei Petroleumlampen „Glüh-Licht"!

Preis: 1 Originalkarton, enthaltend 24 Stück, 50 Cop. franco per Nachnahme.

H. Friesen, Halbstadt, Gouv. Taurien p. A. Johann. H. Epp.

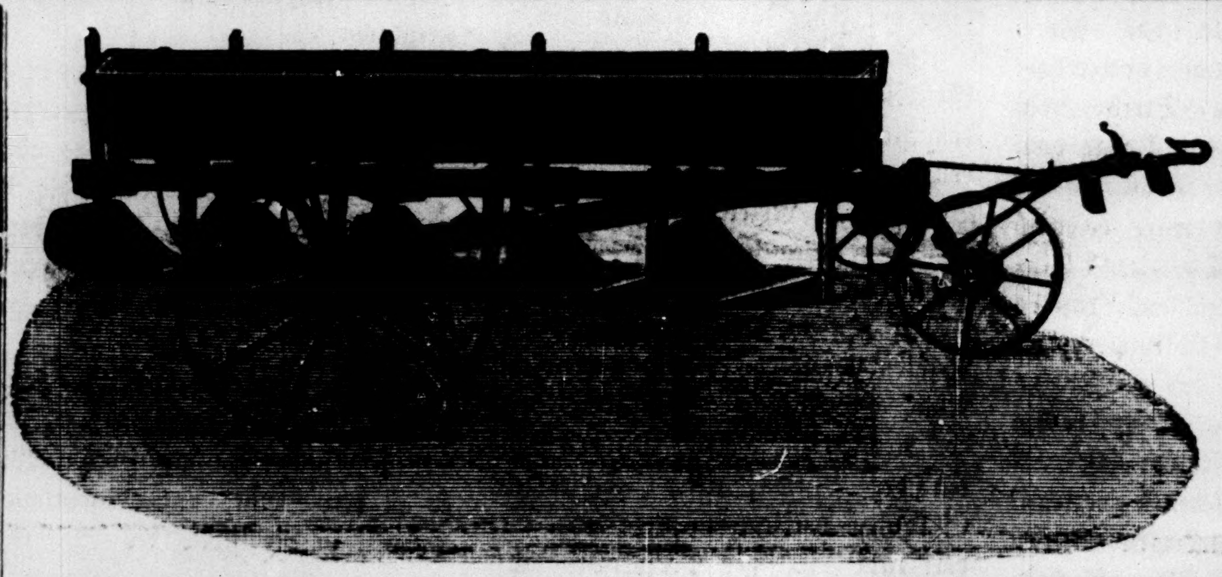
Bäckermeister

A. Müller in Einlage, Haus Joh. P. Fröse, neben Schuhmachermeister G. Boetcher, empfiehlt sich zu Aufträgen; täglich frisches Weizen- und Roggenbrot, Kneippbrot und verschiedenes Gebäck.

2—2

Lehrer

drei Jahre Praxis, Volkslehrerzeugnis, verheiratet, sucht Stellung. Anzufragen bei Hrn. Heinrich Epp, Nikolaipol, Zentralschule, Post Chortitz, Gouv. Jek.



B. W. Rempel.

Pawlowka, Post. Chortitza, Jekaterinosl. Gouv. offeriert zur bevorstehenden Saison **Drillbugger** mit **Guß**- sowie auch **Stahlgrindel** in verschiedenen Größen.

Die Bugger zeichnen sich durch leichten und guten Gang aus.

Mäßige Preise: Kataloge gratis.

10—4.

Schmidt's Heiß-Dampfwaschmaschine mit Hartholzriffel Trommelboden.

Unsere Zeit wird, und zwar mit Recht, das Zeitalter der Erfindungen genannt, noch nie hat es eine Periode gegeben, in der auf dem Gebiete der Mechanik so viele Neuerungen eingeführt worden sind, wie das in den letzten 50 Jahren der Fall war. Man sehe nur die verschiedenen Maschinen an, welche dem Landmann zur Verfügung stehen und ihm seine Arbeit erleichtern helfen. Da gibt es Säe-, Mäh- und Dreschmaschinen, und wie alle die sonstigen landwirtschaftl. Gerätschaften heißen mögen. Man bedenke ferner die unübersehbare Anzahl der verschiedenartigen Erfindungen, durch die dem Arbeiter in der Werkstatt die schwerste Arbeit von der Schulter genommen wird, so daß er jetzt das spielend verrichtet, was er früher nur mit dem Aufwand aller Kräfte erreichen konnte. — Doch wem kommen alle diese Erfindungen zu gute? Dem Manne, dem stärkeren Geschlecht. — Was für eine Erleichterung hat die Frau bei der schwersten Arbeit des Haushalts, bei der Wäsche? Bis vor wenigen Jahren gar keine. Sie mußte mit gekrümmtem Rücken halbe Tage vor dem Waschzuber stehen, um im Schweiße ihres Angesichts die Wäsche zu besorgen, sie mußte die ekelhaften, der Wäsche entströmenden und mit Alkali geschwängerten Dämpfe einatmen und dabei ihre Gesundheit aufs Spiel setzen. Wie manche Frau, wie manches Mädchen hat sich schon am Waschzuber den Keim zur Schwindsucht geholt und ist einem frühzeitigen Tod in die Arme geführt worden. Ist es da ein Wunder, wo die Hausfrau nicht selbst wäscht, welchen Aerger und welche Ausgaben verursacht die Waschfrau? Wer daher nachdenken und rechnen will, wird finden, daß sich eine Waschmaschine schon in einem Jahre bezahlt macht, die Anschaffung einer solchen kann daher jedem Haushalt nicht dringend genug empfohlen werden.

Allen voran Schmidts Patent-Waschmaschinen D. R. P. und D. R. G. M. mit den neuesten Verbesserungen. Man achte genau auf Schutzmarke und Namen und hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. — **180 000 Stück im Gebrauch.**

Schmidt's Pat.-Waschmaschine „die Eiserne"

Vorzüge: Bottich m. Zubehör also auch der Antriebskörper aus in Stahlblech gestanzt und im Vollbade extra stark und sauber verzinkt, daher dauernd dicht und haltbar. Kein Verrosten von Metallteilen mehr. Der Waschprozeß vollzieht sich auf der filzartigen Holzfaser der an den Innenflächen des Metallbottichs riffelartig angeordneten Holzstäbe.

Unerreicht und unverwüstlich.

Ein wahres Vergnügen

ist die „große Wäsche"

mit Schmidts Patent-Waschmaschine.

Jede Hausfrau

sollte, bevor sie den Kauf einer Waschmaschine abschließt, Prospekte über diese Leistung unserer Industrie verlangen. Kein anderes Fabrikat hat so allgemeine Anerkennung und so enorme Verbreitung gefunden. Bisher wurden **180 000 Waschmaschinen** geliefert von der größten Spezialfarik in dieser Branche

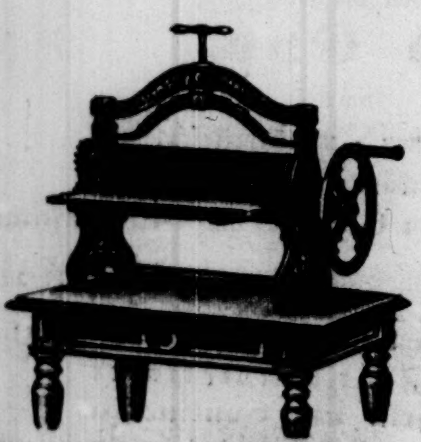
Adam Schmidt, Saalfeld (Saale).

Schmidts heiß-Dampf-Waschmaschine mit hartholzriffeleinlage.

Zu haben in allen bessere Maschinengeschäften.

Haupt-Verteter:

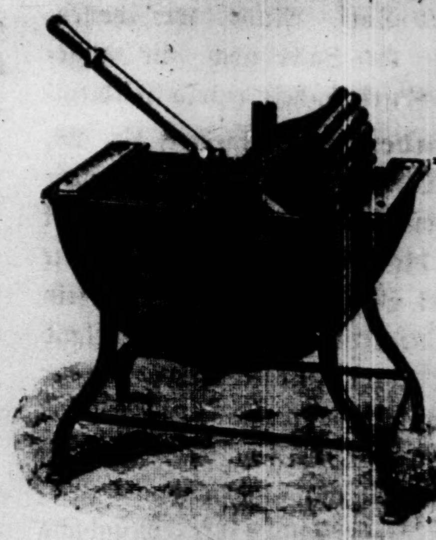
H-rich Lenzmann Halbstadt.



Schmidt's Tischmangel.

Beste deutsche Wringmaschinen. Prima Gummi-Walzen. Sauber verzinkter Lemverguß.

Briefadresse: Контора Генрихъ Ленцманъ, Гельбштадтъ, Тавр. губ.



Schmidt's eiserne **Volks-Waschmaschine** mit Hartholzriffeleinlage. Einfach! Billig! Dauerhaft! Brauchbar!

Екатеринославъ. Печатня „С. П. Яковлева".